

Peter und Alexandra P. König

Junge Ölbäume



Junge Ölbäume

Ratgeber für Eltern –

Vorbereitung auf die Teenagerzeit

Autoren: Peter und Alexandra P. König

Lektorat und Satz: Friedensstimme

© 2023 Missionswerk Friedensstimme, Gummersbach

2. Auflage

© 2021 Missionswerk Friedensstimme, Gummersbach

Missionswerk Friedensstimme

Verlag

Gimborner Str. 20

51709 Marienheide

www.friedensstimme.com

Bestellnr.: 503.189

ISBN: 978-3-88503-189-5

Peter und Alexandra P. König

Junge Ölbäume

**Ratgeber für Eltern –
Vorbereitung auf die Teenagerzeit**

Inhalt

Vorwort	6
Teil I – Die Familienmitglieder	9
Das Familienschiff	10
Erziehung beginnt bei uns Eltern	19
1. Echtheit	19
2. Die Beziehung der Eltern untereinander	26
3. Erziehungsziele auf dem Prüfstand	29
4. Auf welche Lebensphase der Eltern trifft meist die Pubertät ihrer Kinder?	34
Der Teenager	40
5. Begriffserklärungen	42
6. Phasen im Leben eines Kindes	43

Teil II – Die Zeit vor der Pubertät **47**

1. Warum sollen wir uns damit beschäftigen, solange die Kinder noch klein sind? 49
2. Erziehung als Projekt sehen 52
3. Kennt ihr eure Kinder? 54
4. Die Beziehung zu Gott 60
5. Die Beziehung zu den Eltern 64
6. Die Beziehung zu Freunden 68
7. Das Verantwortungsbewusstsein schulen 69

Teil III – Die Zeit während der Pubertät **84**

1. Prinzipien 85
2. Der Kurs für Fortgeschrittene 90
3. Beziehung zu Gott 95
4. Die Beziehung zu den Eltern 122
5. Die Beziehung zu Freunden 191
6. Das Verantwortungsbewusstsein schulen 204
7. Schlussgedanke 215

Vorwort

Wenn ein Teenager mit einer Pflanze verglichen wird, dann meistens mit einem Kaktus – einem aus Stacheln bestehenden Etwas. Kann man so sehen, aber dabei verpassen Eltern sehr viel. Teenagerzeit ist eine sehr schöne und wertvolle Zeit, gewinnbringend für alle. Aus einem Kind, das bisher im Großen und Ganzen unsere Werte und Wünsche und unseren Glauben übernommen hat, entwickelt sich allmählich eine Persönlichkeit, die selbstständig denken und urteilen lernt. Wir haben das gewaltige Vorrecht, diese jungen Menschen auf ihrem Weg zu begleiten.

Dass unsere Ideen und Interessen dabei häufig von den eigenen Kindern in Frage gestellt werden, ist kein Nachteil, sondern die Chance für uns – oft in der Mitte unseres Lebens –

nochmals zu überprüfen, wo wir im (Glaubens-) Leben eigentlich stehen.

Die Bibel wählt ein sehr starkes Gewächs, um die Kinder gottesfürchtiger Väter (und natürlich auch Mütter) zu beschreiben: junge Ölbäume. Sie werden im Wort Gottes als etwas Positives erwähnt. Ölbäume sind immergrün und tragen hochwertige Frucht. Ihre Oliven liefern Öl. Es wurde früher neben dem Kochen für die Salbung von Königen und Priestern benutzt und als Duftöl im Tempel angezündet – eine vielversprechende Pflanze also.

In unserem Dienst mit Teenagern treffen wir immer wieder auf junge Leute, auch aus christlichen Familien, die es kaum erwarten können, endlich 18 zu sein und das „Joch“ der Eltern abzuwerfen. Da ist eindeutig etwas schiefgelaufen. Mit diesem Buch möchten wir Eltern von (zu-

künftigen) Teenagern Mut machen, an diese spannende und herausfordernde Zeit mit Zuversicht und Freude heranzugehen.

Züchtet keine Kakteen, pflegt Ölbäume!

Die Autoren

Peter und Alexandra P. König

P.S.: Wir haben uns entschieden, den Leser zu duzen, um den Text persönlicher zu halten.

Damit das Buch keine Fahrt auf holpriger Straße wird, lassen wir die Form „der Teenager“ und dem dazugehörigen Pronomen „er“ sowohl für Söhne als auch Töchter gelten.

P.P.S.: Die Anekdoten und Beispielgeschichten stammen aus Alexandras Feder. „Ich“ bezieht sich also auf Alexandra.

Ein Wallfahrtslied.

Wohl jedem, der den Herrn fürchtet,
der in seinen Wegen wandelt!

Du wirst dich nähren von der Arbeit deiner
Hände; wohl dir, du hast es gut!

Deine Frau ist wie ein fruchtbarer Weinstock
im Innern deines Hauses; deine Kinder wie

junge Ölbäume

rings um deinen Tisch.

Psalm 128,1–3

Teil I

Die Familienmitglieder

Das Familienschiff

(Nach einer Idee von Michael und Debby Pearl aus dem Buch „Jumping ship“) Eine Familie kann mit einem Schiff auf dem Meer verglichen werden. Wir gehen davon aus, dass jedes dieser Familienschiffe einen Kapitän (Vater), einen Offizier (Mutter) und eine Mannschaft (Kinder) an Bord hat. Manchmal führt das Gefährt auch Passagiere (andere Menschen) und Ladung (Lasten) mit sich.

Haltung zum Leben

Auf hoher See sind sehr unterschiedliche Wasserfahrzeuge unterwegs: Kreuzfahrtschiffe, die einfach zum Spaß herumfahren, Frachtschiffe, die immer mehr Reichtümer dieser Erde sammeln, Expeditionsschiffe, die ständig auf der Suche nach dem Sinn des Lebens sind, auch alte, stinkende Boote, die im Hafen liegen und nicht mehr seetauglich sind und so weiter.

Einfluss

Diese Schiffe verlassen den Hafen mit einem selbstbestimmten Ziel. Alle auf dem Schiff nehmen an der Fahrt teil. Egal wie eifrig sie mit dabei sind, ihre Leben werden beeinflusst von der Reise und dem Zielort.

Kein Schiff ist allein. Noch viele andere sind auf dem Wasser unterwegs und die Besatzung lernt andere Schiffe und Schiffsmannschaften kennen. In jedem Hafen gibt es einen Austausch von Nachrichten und Tratsch. Jedes Besatzungsmitglied schätzt bei diesen Aufenthalten neu ab, ob es auf dem besten Schiff ist oder nicht.

Wenn ein Schiffskapitän sich entscheidet, keine Häfen mehr anzusteuern und nur draußen auf dem Wasser ankert, um seine Mannschaft vor dem schlechten Umgang der Gesellschaft und einem Schiffswechsel zu bewahren, wird das die Unzufriedenheit der Matrosen fördern und das Sehnen nach einem Abspringen begünstigen.

Hoffnung

Ein Schiff muss ein sinnvolles Ziel haben, sonst wird die Besatzung nicht mehr mitmachen und die Plackerei an Bord aushalten wollen. Ohne Herausforderung wird das Leben langweilig.

Viele Kapitäne haben Angst zu versagen und fahren nirgendwohin. Sie kämpfen nur damit, sich über Wasser zu halten, außerhalb des Einflusses anderer Schiffe. Vielleicht ist der Kapitän auch vor allem in seiner Kajüte und hat Pläne, die nichts mit dem Ziel der Reise der Mannschaft zu tun haben. Die Crew eines solchen Schiffes wird an der Reling stehen und sehnsüchtig zu jenen Dampfern und Seglern blicken, die mit voller Kraft auf unbekannte Ziele steuern. Die Besatzung ist überzeugt, dass – egal welches Ziel das fremde Wasserfahrzeug anpeilt – deren Reise viel spannender ist als dieses vor sich hin Tuckern. Schon sehr junge Matrosen wünschen sich etwas anderes, aber die Angst vor dem

Wasser wird sie auf dem Schiff halten – bis sie zum Schwimmen groß genug sind. Sie springen dann über Bord, um von einem vorbeifahrenden Boot aufgegebelt zu werden.

Was bringt Kinder dazu, auszusteigen und eine Reiseroute zu wählen, die sie zu einem anderen Ziel bringt? Es ist die Überzeugung, dass das vorbeiziehende Schiff eine Tour geplant hat, die unglaubliche Möglichkeiten bietet.

Matrosen sollen an der Reling stehen können und mit Begeisterung die neue Welt vor ihren Augen gemalt bekommen, obwohl noch nichts davon auf dem weiten Wasser zu sehen ist. Mit erwartungsvoller Vorfreude und Hoffnung sollen sie sich nach dem Zielhafen sehnen.

Sie benötigen dazu einen Kompass, der ihnen die Richtung zeigt. Der Kapitän und der Offizier werden gut daran tun, ihnen beizubringen, wie man dieses Navigationsgerät handhabt.

Eine Mannschaft muss ihren Kapitän und dessen Reisepläne kennen. Sie soll auch von jenen hören, die diese Passagen schon bereist und nützliche Schiffskarten gezeichnet haben.

Nur dann werden die Matrosen die Härte des Lebens auf dem Meer ertragen, ohne über die täglichen Bürden zu stöhnen.

Aufgabe und Verantwortungsgefühl

Die ganze Belegschaft vom Größten bis zum Kleinsten muss erfahren, dass sie ihren Teil zur Reise beisteuern sollen und dürfen. Das bedeutet, dass sie die anderen Besatzungsmitglieder unterstützen, so dass alle das Ziel sicher erreichen.

Die Mannschaft muss unterhalten werden, wenn sie auch nicht glücklich wäre, nur die bespaßten Passagiere zu spielen. Der Hauptzweck des Schiffes liegt in seinem Sinn, in seiner Mission. Es hat einen Auftrag. Die Reise ist alles

andere als eine Fahrt auf einem Vergnügungsdampfer. Die Seeleute sind nicht glücklich, nur als etwas mehr als Ballast zu gelten. Ein einsatzwilliges Mitglied der Mannschaft zu sein, und das zu wissen, wird den Wunsch in den jungen Matrosen wecken, eines Tages selbst ein Schiff zu steuern. Von klein auf soll jeder mithelfen, das Schiff zu steuern. Er soll seinem Alter entsprechend die Verantwortung übernehmen, natürlich unter Aufsicht des Kapitäns und seines Offiziers. Wenn ein Teenager-Matrose sich wie ein Passagier fühlt und seine Veränderungsvorschläge nicht ernst genommen werden, wird es ihm auf dem Schiff nicht gefallen. Erlebt er aber schon früh kleine Siege, wird es ihn motivieren, auch die einfachen Arbeiten zu verrichten. Wenn wir wollen, dass unsere Matrosen an Bord bleiben, dann müssen sie bereits unterwegs Großes erwarten dürfen.

Klare Führungsstrukturen

Ein Schiff braucht eine Autorität, die Sicherheit bietet und andere lobt. Gerade junge Leute sind unzufrieden, wenn etwas unorganisiert ist. Sie verlangen nach klaren Strukturen und manchmal sind sie sogar froh und werden angespornt, wenn hohe Anforderungen gestellt werden.

Jedes Mannschaftsmitglied soll wissen, dass der Kapitän sich vor einem Höheren verantworten muss. Und jeder soll diesen ebenfalls mit größtem Respekt fürchten. Ein guter Kapitän muss härter arbeiten, als alle anderen auf dem Schiff. Er ist bemüht sich den Respekt der Mannschaft mit einem würdevollen Leben zu verdienen.

Zugehörigkeit

Obwohl das Schiff oft lange Strecken allein fährt, muss jedes Besatzungsmitglied wissen, dass es Teil einer gewaltigen Flotte ist, die auf das eine unvergleichliche Ziel hinsteuert. Die Schiffe und

Mannschaften sollen im Kontakt zu den anderen Schiffen mit dem gleichen Zielhafen stehen. Matrosen dürfen nie mit dem Gefühl der Isolation allein gelassen werden.

Bewusstsein der gegenseitigen Abhängigkeit

Stürme gemeinsam durchzustehen und Widrigkeiten auszuhalten ist ganz wichtig, denn sie werden die gegenseitige Wertschätzung zwischen Kapitän, Offizier und Matrosen fördern.

Jeder soll Verantwortung übernehmen und auf sein Schiff stolz sein können. Wenn Matrosen ihr Schiff „uncool“ finden, wird es schwierig. Die Moral auf dem Schiff ist grundlegend. Wenn die Mannschaft unmotiviert ist, geht gar nichts mehr!

Vieles ist von einem guten Kapitän abhängig. Das ist die Realität, aber...

... selbst der beste Kapitän hat Mühe, sein Schiff in den Hafen zu bringen, wenn der oberste Offi-

zier die Mannschaft zur Meuterei aufhetzt.

... auch ein Schiff mit einem mittelmäßigen Kapitän findet mit der Unterstützung eines tüchtigen Offiziers in den Hafen.

... am schwierigsten ist eine Schlinger-Bootsfahrt, wo Kapitän und Offizier ständig an dem Steuer herumreißen!

~ Mit welcher Art von „Schiff“ ist unsere Familie unterwegs?

~ Wohin soll die Reise gehen? Haben wir ein gemeinsames Ziel formuliert?

~ Erfüllt der Kapitän seine Aufgabe?

~ Ist sein Offizier, oder besser seine Offizierin, eine Hilfe für ihn, damit sie das gemeinsame Ziel erreichen oder lenkt sie in eine andere Richtung?

~ Ist die Mannschaft freudig an Bord oder lungert sie an der Reling herum und sehnt sich nach einem besseren Schiff?